

EIN IRE IN JAPAN

Stephen Redmond – Der Marathonschwimmer aus Ballydehob

Tsugaru Straits trennt Japans Hauptinsel Honshu von Hokkaido. Hier ergießen sich gewaltige Wassermassen aus dem Pazifik in das Japanische Meer. Dank der Gezeitenunterschiede in den beiden Meeren erreicht die Strömung hier Geschwindigkeiten von bis zu neun Knoten, was 16,2 km/h entspricht. Von der Größe her, ist Hokkaido nur unwesentlich kleiner als Irland. Die beiden Inseln liegen auch auf dem selben Breitengrad. Was das Wetter angeht, hätte Stephen Redmond auch zu Hause bleiben können. Der Frühsommer ist kühl und unbeständig.

Die Bewohner Hokkaidos werden von den Japanern der südlicheren Inseln als haarige Wesen höhnisch belächelt und in die Nähe von Affen gerückt. In dem von einer heißen Quelle versorgten Badehaus kann Stephen keinerlei Körperbehaarung an der einheimischen Bevölkerung entdecken.

Sinnierend über diese Dinge seift er sich seinen Pelz und reinigt Körper und Seele für das finale Schwimmen, an dessen Ende er als derjenige dastehen möchte, der als erster Mensch auf Erden die OCEAN'S 7 Challenge gemeistert hat. Die Haare auf seinem massiven Brustkörper sind die einzige isolierende Schicht, die ihn von der 12 Grad kalten Wassertemperatur dort draußen trennen.

Sechs Kanäle hat er bereits bezwungen. Er ist in Neuseeland von der Nordinsel zur Südinsel geschwommen, von Nordirland nach Schottland, von England nach Frankreich, von Europa nach Afrika, durch die haiverseuchten Gewässer Hawais und den Katalina Chanel vor Los Angeles in Kalifornien. Tsugaru Straits hat er sich für den Schluß aufgehoben.

Von Hakkodate im Süden schlängelt sich die Küstenstraße das schmale Band zwischen waldreichen Bergen und dem Meer entlang. Gelbschwarze Schilder warnen auf englisch und japanisch vor der Tsunami-Gefahr und erinnern Steve an die Macht des Meeres. Fischerdörfer säumen die Straße. Vor den Häusern hängt Seetang zum Trocknen auf eigens dafür errichteten Gestellen.

Für dieses Schwimmen hat er sich der „Tsugaru Straits Swimmer's Association“ (TSSA) anvertraut. Sie organisieren Flug, Hotel, Leihwagen, Boot und



Skipper für ihn und sein Team. - Eine Entscheidung, die er noch bereuen wird. Der TSSA besteht im Prinzip nur aus zwei Personen: Chairman Ishi, Schwimmlehrer aus Tokio und Eri, die für den Event extra aus New York angereist kam, wo sie lebt und arbeitet. Im Vorfeld war es den beiden gelungen, Steves ärgste Konkurrentin, Penny Palfrey durch die Meerenge zu lotsen – eine Tortur die über 17 Stunden dauerte. Damit hatte die Australierin auch sechs der Kanäle komplett. Ihr fehlt bis heute der Nordkanal zwischen Nordirland und Schottland.

Das Hotel liegt in einem walddreichen Seitental, nur fünf Minuten vom Strand entfernt. Ein klarer Lachsfluß strömt vorbei. Nachts schwirren gigantische Falter um die Außenbeleuchtung. Die Unterbringung von Stephen, seinem Bruder Anthony und drei weiteren Freunde, die das „support team“ bilden, ist recht beengt. Dem Filmteam aus Deutschland, das im Auftrag von Red Bull schon sein Training in der irischen Heimat dokumentiert hat und nun auf spektakuläre Bilder vom „Finish“ hofft, ergeht es nicht besser. Der Kameramann und sein Assistent bauen sich Zelte am Flussufer auf, um der unerträglichen Enge des 5-Bett-Quartiers zu entkommen.

Weitere Probleme bei den Dreharbeiten türmen sich auf. Der deutsche Zoll konfiszierte bei der Anreise die Kamera-Akkus als Gefahrgut, so daß die fabelhafte Red-Epic-Digitalkamera unbrauchbar in der Ecke steht. Das nachgelieferte Equipment landet zwar glücklich in Tokio, wird von dort aber nicht weiterbefördert, weil Finnair vergaß die Frachtpapiere mit auszuladen und sie stattdessen zurück nach Helsinki flog. Außerdem kam es zum Streit mit der TSSA wegen Red Bulls Exklusivrechten an Steves letztem Schwimmen. Sie verlangten, daß das japanische Staatsfernsehen NHK eigene Aufnahmen machen dürfte. Nach komplizierten Verhandlungen durften die Japaner filmen und versorgten das Filmteam im Gegenzug mit drei Akkus. Diese wurden allerdings an Eri von der TSSA ausgehändigt, welche die Dinge erst mal bei sich unterm Bett versteckte. Erst mit einer Literflasche irischen Whiskeys, konnten dieses Problem zur Begeisterung der Iren aus dem Weg geräumt werden.



Das Warten aufs Equipment wurde zur nächsten harten Belastungsprobe. Zum Glück blieb das Wetter schlecht, sonst wäre Steve ohne Kamerabegleitung geschwommen. Natürlich ging der von den Dreharbeiten entfachte Nervenkrieg nicht spurlos an ihm vorbei. Er versuchte sich mental auf den Marathon vorzubereiten und konnte keinen Streß gebrauchen.

Am 14.6. klärte sich der Himmel und für den nächsten Tag wurde das Schwimmen angesetzt. Das Equipment war immer noch nicht eingetroffen. Zur großen Enttäuschung Steves und zur heimlichen Erleichterung des Filmteams wurde es aber vom Skipper um einen Tag nach hinten verschoben. Am 15.6. konnte es dann abends um acht am Flughafen von Hakkodate abgeholt werden. Um zwei Uhr morgens darauf bestiegen wir unsere Boote und brachen nach Honshu, der japanischen Hauptinsel auf.

Es geht los: Der Morgen graut bereits, als Steve ins Wasser springt. Während die beiden Begleitboote warten, schwimmt er die 100 Meter zum felsigen Strand, steigt aus dem Wasser, ruft dem dort wartenden NHK Kameramann „Arrigato Nippon“ zu und legt los. Die ersten drei Stunden lang läuft alles gut. Steve schwimmt mit ruhigen 56 Schlägen pro Minute und bekommt alle 45 Minuten durch einen Pfiff mitgeteilt, daß es Zeit zur Fütterung ist. Diese wird ihm in Form eines heißen, Powerdrinks in einer Plastikflasche zugeworfen. Er stürzt das Getränk in sich hinein und schwimmt ohne Zeit zu verlieren weiter. Das Wasser ist extrem kalt – höchstens 12-13 Grad. Nach drei Stunden frischt der Wind auf. Mit dem Verlassen der schützenden Bucht werden die Wogen höher. Er kämpft sich durch die Wellenkämme und bekommt Probleme mit dem Luft-

holen. Die Begleitboote geraten gefährlich ins Stampfen. Wellen brechen über dem Schwimmer zusammen. Quälende Sekunden lang bleibt sein Körper unter Wasser gedrückt. Nach sechs Stunden bricht der Skipper das Schwimmen ab. Steve wird aus dem Wasser gezogen. Niedergeschlagen machen sich die Boote auf den Heimweg.

Zwei Tage später folgt der zweite Versuch. Die Zeit drängt. Stephen ist schon über zehn Tage fort von Frau, Kindern und Job. Der Rückflug mußte bereits umgebucht werden. Die Wettervoraussetzungen allerdings sind an diesem Tag recht gut. Zwar ist der Himmel bewölkt und keine Sonne in Sicht, die ihm im Wasser den Rücken wärmen könnte. Dafür liegt die See glatt wie Blei vor ihm. Wieder werden die Boote bemannt. Auf geht es zu demselben felsigen Strand von Honshu wie am vorherigen Tag. Körperlich ist Stephen in guter Verfassung. Die sechs Stunden waren für ihn lediglich ein besserer Warm-Up.





Mehr Redmont im [ij 1-12](#) (und auf www.ireland-journal.de) und unter „Steve Redmond's – Oceans 7 Swim Challenge“ bei facebook.





Aber es nagt eine Frage an ihm, die er sich schon die ganze Zeit stellt: Wieso lässt die TSSA ihn eine ganz andere Strecke schwimmen als jene, die seine Konkurrentin Penny erfolgreich hinter sich gebracht hat? Sie schwamm

nämlich in Gegenrichtung von Hokkaido nach Honshu. Warum soll er es umgekehrt machen? Er denkt an die Seekarte, die sie gemeinsam studiert haben. Just an der Stelle, wo er nun das zweite Mal ins Wasser steigen wird, herrscht eine gewaltige Kreisströmung. Kann er es überhaupt schaffen, sie zu durchbrechen um in die Hauptströmung zu gelangen, die ihn ans andere Ufer tragen wird?

Wie sich herausstellt, kann er dies nicht. Er gibt alles, schwimmt als gelte es sein Leben. Aber gegen eine Strömung von neun Knoten kommt auch ein Stephen Redmond nicht an. Wie es aussieht haben Ishi und Eri ihn in einen gewaltigen Strudel gesetzt, aus dem es kein Entkommen gibt. Als sich nach 13,5 Stunden die beiden Landmarken – ein kleiner Leuchtturm und ein Atomkraftwerk – immer noch nicht verschoben haben; als klar ist, daß Stephen die ganze Zeit auf der Stelle schwimmt, hat sein Team erbarmen und zieht ihn aus dem Wasser.

Die Niederlage schmeckt bitter. Er muß seinen Unterstützern, den Menschen in Ballydehob und Skibbereen trotz Krise ihre letzten 50 zusammengekratzt haben, die an ihn glaubten, die ihm die Japanreise zu ermöglichen, entgegenzutreten und bekennen, daß er sie enttäuscht hat. Es gibt nur eine Möglichkeit: Weitermachen, nicht aufgeben, es nochmal versuchen – aber nicht mehr mit der TSSA.

Um das Unheil voll zu machen verhinderte ein Taifun der Kategorie vier, welches die Stärkste ist, seine Abreise aus Hakkodate für drei Tage. Stephen und sein Team fühlen sich regelrecht gefangen. Sie beginnen Japan zu hassen und sagen dies auch vor der Kamera.

Zurück in Irland setzt Stephen alle Hebel in Bewegung um Gelder für den nächsten Anlauf herbeizuschaffen. Diesmal vertraut er sich dem Kalifornier Stephen Munatones an. Marathon-schwimmlegende Munatones ist mit einer Japanerin verheiratet, spricht perfekt japanisch, hat Tsugaru in einem „Double-Crossing“ selber bereits bezwungen und ist der Erfinder des OCEAN'S 7 Wettbewerbs. Angenehm im Umgang freut er sich über die Zusammenarbeit mit Red Bull. Er ist dankbar für die mediale Aufmerksamkeit für diesen von ihm propagierten Extremsport.

Am 10. Juli ist Stephen wieder im Wasser. Diesmal schwimmt er von der westlichen Halbinsel aus. Nach 12 Stunden hat er immerhin ein Drittel der Strecke geschwommen. Strömungsverhältnisse sind auch hier schwierig. Aber es ist der heraufziehende Sturm und Sicherheitsbedenken, die den Skipper veranlassen, Stephen aus dem Wasser zu ziehen. Verzweiflung ergreift Besitz von Stephens Herz. Er flucht und schimpft und kann es einfach nicht fassen.

Das Red Bull Team reist ab. Munatones reist ab. Stephen blickt prüfend auf die hohen Klippen von Hokkaido, die sich herrlich dazu eignen, sich herabzustürzen, als am 14. Juli der japanische Skipper sich bei ihm meldet und fragt ob er fit sei für einen nächsten Versuch. Das Wetter hat sich unerwarteterweise verbessert. Stephen sagt ja und zwei Stunden später geht es los. Es ist bereits Mittag, als er ins Wasser steigt. Es ist klar, daß er nicht vor Einbruch der Dunkelheit sein Ziel erreichen wird. Die japanische Küstenwache sieht nächtliches Schwimmen nicht gern wegen der Gefahren für Verkehr und Fischfang. Stephen schwimmt trotzdem.

Diesmal erwischt er eine Strömung, die für ihn arbeitet. Zwölf Stunden später ist er der erste Mensch auf Erden, der den OCEAN'S 7 CHALLENGE gemeistert hat.



Aus der Feder von
irland journal-Menschen

Timm Koch ist 43 Jahre alt. Er lebt und arbeitet als Drehbuchautor und Filmemacher in einem kleinen Ort im Rheinland. Seit sein Vater ihn als Fünfjährigen das erste Mal auf eine Tour im ponygezogenen „Zigeunerwagen“ durch Sligo mitnahm, ist kaum ein Jahr vergangen, an dem er nicht mindestens einmal seinen Fuß auf die geliebte grüne Insel gesetzt hat. Die Farm auf Toe Head in der Grafschaft Cork befindet sich seit den frühen 80er Jahren im Familienbesitz der Kochs. Das Land ist an einen Nachbarn verpachtet und wird von einer kleinen Herde von Bio-Rindern artgerecht beweidet. Im Farmhaus trifft sich der Autor mit den anderen Mitgliedern seiner Großfamilie regelmäßig zum Urlaubmachen. Neben dem Fischfang widmet er sich hier besonders gern auch der Kaninchenjagd, dem Pflanzen von Obstbäumen und dem Schreiben.



Kontakt unter: timmkoch@gmx.de

Irland tobt. Bei seiner triumphalen Rückkehr säumen tausende die Straße. Freudenfeuer werden entzündet, als sein offener Doppeldecker-Bus vorbeizieht. Allenthalben wird angehalten und ausgelassen gefeiert. Die Iren wären keine Iren, wären nicht bereits Tage später epische Balladen auf ihn gedichtet und ein Lied eigens für ihn komponiert. Sein Titel: STEVE REDMOND, YOU'RE A LEGEND.

Timm Koch